

Ein Kulturgut, das heute fremd geworden ist

Der jüdische Friedhof und seine Bedeutung: Respekt vor den Toten führt auch zu Respekt vor den Lebenden

Obernkirchen. Von dem Referenten Harald Scheurenberg, dem Vorsitzenden der jüdischen Gemeinde Minden und Umgebung, haben die Gäste in der „Roten Schule“ nicht nur etwas über den jüdischen Friedhof in Obernkirchen erfahren, sondern auch etwas über die Bedeutung von Friedhöfen für Menschen mit jüdischem Glauben. Der Referent ließ bei dieser dritten Veranstaltung zum jüdischen Leben viele Fragen zu, so dass sich der Abend zu einem informativen Gespräch entwickelte.

In Westfalen-Lippe erinnern mehr als 250 Friedhöfe als letzte Zeugen an ein ehemals blühendes jüdisches Leben. Der überwiegende Teil dieser Friedhöfe ist geschlossen und wird nicht mehr belegt, da allein von rund 1000 jüdisch gläubigen Einwohnern des Kreises Minden nach dem Krieg nur noch etwa 20 Einwohner zu registrieren waren. Die Anzahl hat sich bis heute nur auf 110 Einwohner erhöht.

„Der Friedhof hat unweigerlich mit dem Tod zu tun, und die hebräische Bezeichnung für den Friedhof als Beth Hakwarot, also Haus der Gräber, oder Beth Hachajim, also Haus des Lebens, zeigt etwas von der Einstellung zum Tod im jüdischen Glauben“, erläutert Scheurenberg. Er erklärt weiter, dass der Gläubige in der Tora nichts über den Tod oder das Sterben findet, sondern die Gesetze für das Leben, unter anderem das wichtigste Gesetz der Nächstenliebe: „Hält man dies nicht ein, braucht man erst gar nicht anzufangen, die anderen einzuhalten.“

Wenn auch der Tod – außer im Hinblick auf die Auferstehung – unbedeutend sei, so sei der Friedhof doch durch den Sterbevorgang ein „reiner“ Ort. Blumen finde man nicht auf den Gräbern, berichtet Scheurenberg: Nicht nur, weil es kaum mehr Angehörige in Deutschland gibt, sondern weil die Bestattungskultur der Wüstenregion entstammt.

Das Ablegen eines Steines auf dem Grab – früher als Schutz vor Tieren in der Wüste – zeigt heute einen Besuch des Grabes an. „Der hebräische Text auf den Grabsteinen ist nach Osten, also Jerusalem, ausgerichtet, der deutsche Text Richtung Westen“, erfuhren die Zuhörer vom Referenten und: „Die Weisung des Buches Daniel: ‚Ruhe, bis du auferstehst am Ende der Tage‘, erfordert ein ewiges Ruherecht für den Verstorbenen. Deshalb darf aus allem, was in der Erde der Gräber wächst, kein Nutzen gezogen werden.“

Weiter kam es zu interessanten Ausführungen über die Trauerzeit und deren Riten, die Übereinstimmungen mit dem christlichen Glauben – unter anderem in den Gebeten – sowie über die Unterschiede.

Durch die Restaurierung des jüdischen Friedhofs in Obernkirchen soll die Bildung eines Freundeskreises angeregt werden. Damit könnten Führungen angeboten werden, damit kulturelle Kenntnisse zum Verständnis führen und Missverständnisse abgebaut werden.

„Die Bedeutung der Totenruhe ist in unserer Zeit nicht mehr bekannt, wie auch der Vandalismus auf christlichen Friedhöfen zeigt“, sagte Scheurenberg. Respekt vor den Toten führe auch zu Respekt vor den Lebenden. gs